

BESPRECHUNGEN

Freizeit

EICHLER, Gert: *Spiel und Arbeit*. Zur Theorie der Freizeit. Stuttgart: Frommann-Holzboog 1979. 223 S. (Problemata. 73.) Kart. 28,-.

Eine neuartige Theorie der Freizeit legt G. Eichler in seiner Studie vor. Wie er sowohl durch die Begriffsgeschichte von „Freizeit“ wie durch Ergebnisse der Freizeitsoziologie aufweist, ist die eigentliche Alternative zur Arbeit nicht Freizeit, sondern das Spiel. Freizeit löst nur, weithin unter apologetischen und negativen Gesichtspunkten, den Begriff der antiken „Muße“ ab. Ob allerdings J. Huizinga (10) „vor allem“ den Begriff Spiel geprägt hat, darf bezweifelt werden; denn in der philosophischen Auseinandersetzung war dieser Begriff nie verlorengegangen (vgl. H. Rahner, *Homo ludens*, Einsiedeln 1952). Zu diesem Ansatz im Spiel entwirft Eichler eine eigene „Spieltheorie“, die um die Begriffe „Spielfreiheit“, „Spielabbruch“ und „Spielredundanz“ kreist. Diese alternative Freizeittheorie wird durch Ergebnisse der empirischen Freizeitforschung erhärtet, nicht zuletzt durch eine Auseinandersetzung mit Grundaussagen der neuesten Freizeitsoziologie wie: die Arbeitszeitverkürzung schreite voran, die nötige Erholung korreliere mit der Schwere der Arbeit usw. Die abschließende Forderung Eichlers lautet: „Die Freizeitprobleme Regeneration, Kompensation und Bedürfnisdifferenzierung verlangen darum nach demokratischer Definition von Notwendigkeit, konkret: nach Humanisierung der Arbeit und Qualifizierung der Freizeit“ (193). Der Pferdefuß dieser Zielsetzung liegt in dem, was unter „demokratischer Definition von Notwendigkeit“ zu verstehen ist (man vergleiche auch die Marx-Rezeption zum Thema Freizeit, 186–188). Bei der logischen Stringenz der Arbeit, wobei allerdings die Begriffsgeschichte nicht hinreichend sozialgeschichtlich eingebettet scheint, kann man die Zielsetzung des Autors nur be-

jahren, unter Ausschluß der ominösen „demokratischen Definition von Notwendigkeit“. Es steht darin für den „arbeitsfreien Freiheitsraum“ doch das grundlegende Verhältnis von Freiheit und Gesellschaft zur Debatte, das nicht notwendig nach marxistischem Modell definiert werden muß. Insgesamt eine Arbeit, die – trotz der genannten Vorbehalte – über die theoretischen Ansätze von W. Nahrstedt und H. W. Opaschowski hinausführt.

R. Bleistein SJ

HAMMERICH, Kurt: *Kritische Studien zur Freizeitpädagogik und Freizeitsoziologie*. 2. erw. Aufl. Kastellaun: Henn 1978. 309 S. Kart. 34,80.

K. Hammerich legt in dieser Publikation seine Monographie „Kritische Untersuchungen zur Freizeitpädagogik“ (1971), um einige Beiträge erweitert, wieder vor. Die Titeländerung signalisiert eine neue Blickrichtung: mehr noch als in der „Kritischen Untersuchung“ spielt bei der Bewertung freizeitpädagogischer Überlegungen die Soziologie (als Theorie) eine Rolle. Über die Aussage hinaus, daß Soziologie nur „selektiv und exemplarisch“ (34) in der Freizeitpädagogik verwertet werde, kommt Hammerich 1978 zur Einsicht: „Rekonstruktionsversuche der Genese des Problems als eines produzierten mögen zur grundsätzlichen kritischen Einstellung gegenüber selbstverständlichen Problemdefinitionen hilfreich sein, zumal ja in der Regel der Soziologe die Selbstverständlichkeit, diesen Zustand so und nicht anders zu sehen, durch seine auf diese Problemdefinition bezogene Fragestellung mit stabilisieren hilft“ (175). Aus dieser Sicht der Freizeitpädagogik und der sie mittragenden Freizeitforschung heraus wird endlich jene „geplante zukünftige Freizeit“, wie sie von manchen Freizeitpädagogen entworfen wird, hinterfragt. In diesem Kapitel (Studie 4) hätte